Kampf mit Verbrechern im Zuge. Auf der Strecke Aschaffenburg-Hanau versuchten zwei Zuchthaus-Gefangene den Gendarmen Dietz, der beide nach Frankfurt a. M. bringen sollte, im Eisenbahnzuge zu erwürgen. Beide waren mit den Händen aneinander geschlossen, so daß sie eine Hand frei hatten. Dem Gendarmen gelang es, die Notbremse zu ziehen, wobei die Verbrecher entspringen konnten, aber wieder eingeholt wurden. Der Gendarm mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Vergiftet. Ein Dienstmädchen in Elz, das einige verdächtig aussehende frischgeöffnete Büchsenerbsen vor der Zubereitung probiert hatte, zog sich eine schwere Vergiftung zu. Die Büchse mit den Erbsen wird amtlich untersucht werden.

Ein Mord um ein Stück Brot. Als am Freitag in Langendreer der Bergmann Hacke von zwei Handwerksburschen, die im Graben saßen und ihr Mittagsmahl verzehrten, ein Stück Brot erbat und seinem Wunsche nicht entsprochen wurde, schlitzte er mit einem Messer dem einen Handwerksburschen den Bauch auf. Der Schwerverletzte, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, wurde ins Krankenhause gebracht. Der Täter ist verhaftet.

Starke Trupps Zigeuner durchziehen seit Wochen Schleswig-Holstein und jagen den Bewohnern des flachen Landes Angst und Schrecken ein. Mit Vorliebe suchen sie kleinere Ortschaften auf und spielen dort die Herren. Es sind wohlhabende Banden, die auf den Pferdemärkten Tausende umsetzen; erweislich hatte eine Bande bei einer Hamburger Bank 40 000 Mk. hinterlegt. Trotz ihrer Reichtümer verschmähten die Zigeuner weder das Betteln noch das Stehlen; das Wahrsagen ist ihr ehrbares Gewerbe. Die Landleute rufen in ihrer Bedrängnis um Hilfe, und die Landräte sehen sich veranlaßt, eine schärfere Bewachung der braunen Gesellen anzuordnen, ihre Staatsangehörigkeit, die Beschulung ihrer Kinder zu prüfen und die Erteilung von Reisepässen einzuschränken.

Karbolsäure statt Lebertran. In der Belzelschen Fabrik in Parschnitz (Böhmen) sollte einem Arbeiter aus der Fabriksapotheke Lebertran verabfolgt werden. Der Arbeiter erhielt jedoch aus Versehen konzentrierte Karbolsäure, deren Wirkung er bald erlag.

Lebendig verbrannt. In Finkendorf (Böhmen) brach in dem Hause des Landbriefträgers Franz Krause Feuer aus. Der 81jährige Vater Krauses fand in den Flammen seinen Tod.

Das Grab Paul Jones' aufgefunden. Dem amerikanischen Botschafter in Paris, General Porter, ist es nach sechsjährigen Bemühungen gelungen, das Grab des Admirals Jones, des Begründers der amerikanischen Marine, der in Paris 1792 gestorben ist, auf dem alten Saint Louis-Friedhof aufzufinden. Die Leiche war vor der Beisetzung in Spiritus gelegt worden. Die Züge des Verstorbenen waren sehr gut erhalten. Auch die Orden und Ehrenzeichen befanden sich bei ihm.

Die Lütticher Weltausstellung. Die Hallen und Paläste der Lütticher Weltausstellung sind insgesamt unter Dach und ihre äußere Ausgestaltung ist so gut wie vollendet. Im Innern der gemeinsamen Hallen sind nun die Vertreter der einzelnen Länder damit beschäftigt, ihre Sektionen einzuteilen, auszuschmücken und alles für die Aufnahme der Ausstellungsobjekte vorzubereiten. Die Eröffnung der Ausstellung, die ursprünglich auf den Ostersonntag festgesetzt war, ist nach der ‚Köln. Ztg.' auf den 27. d. verlegt worden.

In einem leerstehenden Hause in Manchester fand man im Keller die halb entkleidete Leiche eines 16jährigen Knaben. Der Kopf des Unglücklichen war mit einem Ziegelstein bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich um einen Lustmord handelt. Man nimmt an, daß der Knabe in den Keller gelockt wurde, wo ihn sein Mörder am Schreien verhinderte, indem er ihm eine Zeitung in den Mund stopfte, die er mit einem roten Taschentuche festband. Es ist dies bereits der dritte Fall der Knebelung von Knaben in leerstehenden Häusern in Manchester. Der Polizei ist es bisher nicht gelungen, den Verbrecher zu fassen.

Ein schwerer Eisenbahnunfall, bei dem vier Personen getötet und zahlreiche verletzt wurden, hat sich bei Genua ereignet. Ein von Turin kommender Passagierzug fuhr auf einen Güterzug, der gerade unter einem Tunnel hielt. In dem Passagierzuge befanden sich 150 Rekruten, die auf dem Transport nach Genua waren. Vier Personen wurden getötet, vier schwer und mehrere weniger schwer verletzt. Der Materialschaden ist groß.

Unfall beim Motorbootrennen. Das Motorboot „Panhard Levassor" ist im Vorgabe-Rennen auf hoher See gesunken; die Mannschaft konnte gerettet werden.

schaftskandidat sein könnte. Der als glücklicher Bräutigam der Tochter Roosevelts genannte Senator Beveridge hat schon eine Ehe hinter sich, seine erste Gattin starb im Jahre 1900. Er ist ein „Self-made-man" in des Wortes eigenster Bedeutung. Mit 12 Jahren ging er in seinem Heimatsorte hinter dem Pfluge her, mit 14 war er Tagelöhner bei einer Eisenbahn, mit 15 Fuhrmann. Später besuchte er eine Volksschule, studierte dann die Rechte. Er ist als einer der eifrigsten republikanischen Redner in der Wahlbewegung bekannt.

Scheidungs-Epidemie in Amerika. Im Staate Illinois (Ver. Staaten) ist soeben ein Gesetzentwurf angenommen worden, nach dem geschiedene Personen erst ein Jahr nach ihrer Scheidung wieder heiraten dürfen. Bei der Beratung dieses Gesetzes wurde festgestellt, daß es allein in Chicago 30 000 geschiedene Frauen gibt.

Karte zu den Operationen zur See in Ostasien.

Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß Admiral Togo die Inseln der Formosastraße zu Stützpunkten seiner Operationen gemacht hat. Auch die japanische Regierung hat in Erwartung eines baldigen Angriffs über den Hafen von Makung auf Ponkhu, der wichtigen in der Formosastraße gelegenen Pescadoresinsel, den Belagerungszustand verhängt. Die Pescadoresinseln gehörten früher zu China und sind mit Formosa durch den Frieden von Shimonoseki an Japan gekommen. In den weiten Gebieten der Südchinesischen See hat der Gegner viel mehr Chancen, ohne ernstlichen Kampf seine Reise nach Norden fortzusetzen, als in der Nähe der japanischen Inseln. Es besteht darum die Aufgabe der Japaner in der Hauptsache darin, Fühlung mit dem Feinde zu halten, seine Bewegungen zu beobachten und ihm möglichst viel Abbruch zu tun. Je stärker die Stützpunkte der Japaner bei Formosa besetzt sind, desto größer sind die Chancen, daß es schon in den nächsten Tagen zu größeren Gefechten kommt.

Ein Wettlauf der Dicken. In Brüssel wird ein Wettlauf der Wohlbeleibten geplant. Erste Bedingung für die Teilnehmer: sie müssen mehr als hundert Kilo wiegen! Angeblich sind bereits mehr als sechzig Anmeldungen eingegangen, darunter 44 aus Deutschland. Die Aufgabe besteht in einem Dauerlauf von zehn Kilometer, wofür Preise in Höhe von 120 bis 600 Kronen und zahllose Genüsse des Gaumens und der Kehle ausgesetzt sind. Die „Brüsseler Freiwilligenkolonne des Roten Kreuzes" wird mit mehreren Ärzten und Krankenwagen für alle Fälle anwesend sein.

Alice Roosevelt verlobt? Des Präsidenten Roosevelt stolzes Töchterlein soll sich verlobt haben, und noch dazu nicht einmal mit einem Prinzen oder einem englischen Earl, sondern mit einem ganz simplen Senator, der allerdings später einmal ganz gut Präsidentschaftskandidat sein könnte. Der als glücklicher Bräutigam der Tochter Roosevelts genannte Senator Beveridge hat schon eine Ehe hinter sich, seine erste Gattin starb im Jahre 1900. Er ist ein „Selfmademan" in des Wortes eigenster Bedeutung. Mit 12 Jahren ging er in seinem Heimatsorte hinter dem Pfluge her, mit 14 war er Tagelöhner bei einer Eisenbahn, mit 15 Fuhrmann. Später besuchte er eine Volksschule, studierte dann die Rechte. Er ist als einer der eifrigsten republikanischen Redner in der Wahlbewegung bekannt.

Gerichtshalle.

Köln. Die hiesige Strafkammer verurteilte zwei Tagelöhner, die gelegentlich eines Begräbnisses die Gebete der Geistlichkeit nachäfften und den Kirchgesängen gemeinen Text unterlegten, zu je sechs Monat Gefängnis. Im Urteil wurde hervorgehoben, daß das Gericht zwar nicht befugt sei, den Leuten die Religion beizubringen, aber verpflichtet sei, die religiösen Gefühle Andersdenkender zu schützen.

München. Der 49jährige, bereits sechzigmal vorbestrafte Taglöhner Jakob Regele aus Gummerbingen wurde von einem Gendarmen am 6. März in Weichs bettelnd betroffen, widersetzte sich seiner Festnahme und beschimpfte den Gendarmen. Im Polizeiarrest ließ sich Regele beleidigende Äußerungen über den Prinz-Regenten zuschulden kommen. In der Verhandlung berief sich Jakob Regele in sehr erregter Weise auf seine „Zustände", bei denen er nicht mehr Herr seines Willens sei und gab davon eine Probe im Gerichtssaale. In der Voruntersuchung hatte er sich geäußert, daß er nur deswegen sich so aufgeführt habe, um wieder in das Gefängnis nach Straubing zu kommen. Von dem Gerichtsvorsitzenden nach dem Grunde dieser Sehnsucht befragt, antwortete Regele, daß er dort seine Ruhe, Ordnung und Reinlichkeit habe und ihn der Herr Regierungsrat — (der Gefängnisdirektor) schon kenne und ihn bei seinem Schimpfen gewähren lasse. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu sechs Monat Gefängnis und Überweisung an die Landespolizeibehörde (Arbeitshaus). Der Verurteilte bat, sofort nach Straubing gebracht zu werden und ließ sich schmunzelnd abführen.

Berliner Humor vor Gericht.

Wenn er Abschied nahm und wiederkam. Vorsitzender des Schöffengerichts zur Angeklagten: „Frau Mandel, Sie haben ja bereits bei Ihrer polizeilichen Vernehmung ein Geständnis abgelegt, sodaß wir uns eine langwierige Beweiserhebung sparen können. Haben Sie sonst etwas zu Ihrer Entschuldigung anzuführen? — Angekl.: Ja, ick mechte erzählen, wat mir so in Wut versetzt hat, det ick die beeden Zeujen Burckhart und Lemke den Emmer Abwaschwasser übern Kopp jejossen habe. — Vors.: Erzählen Sie uns das. — Angekl.: Ick war damals mit meinen Emil seit vierzehn Tage verheiratet. Wir befanden uns also mitten in de Flitterwochen. Emil war vorher Mitglied von eenen Jesellijkeetsverein jewesen, ick veranlaßte ihn aber rauszutreten. Alle Morjen und Mittage, wenn Emil nach sein Jeschäft jing, trat ick uff den Balkong — wir wohnen eene Treppe hoch — und winkte ihn Abschiedsjrüße zu, bis er um de Ecke war. Ebenso erwartete ick ihn, wenn er zu Hause kam. An eenen Morjen, als ick uff den Balkon raustrete, fahre ick entsetzt zurück: uff de Straße steht een großer Menschenhaufe, der mit jrößter Spannung nach mein Fenster rufflickt. Ick dachte zuerst, det det mir jarnich jilt. Aber als ick anfing mit det Taschentuch zu winken, da riefen se mir faule Witze zu, sodet ick mir schleunigst zurückziehen mußte. Durch de Jardine sah ick, det Burckhardt und Lemke jeder een jroßet Fernrohr bei sich hatten, durch det se uff den Balkong kiekten und dadurch den Menschenaufloof verursachten. Der Vorjang wiederholte sich regelmäßig, sodet ick mir zuletzt jar nich mehr uff 'n Balkong raustraute. An eenen Mittag, als die beeden sich fast dicht unter unsern Balkon uffjestellt hatten, nahm ick den Emmer Abwaschwasser und schwuppte den Inhalt runter. — Vors.: Die Flüssigkeit soll eine fettige Lauge gewesen sein, durch die den beiden Zeugen die Anzüge verdorben wurden. — Angekl.: Det is schon möjlich; wir hatten an den Dage zu Mittag Schweinebraten jehatt und ick hatte mit det Wasser det Eßjeschirr abjewaschen. — Befragt, weshalb sie denn der Frau Mandel diesen Schabernack jespielt hätten, sagte Zeuge Burckhardt: „Wir wollten uns dafor revanchieren, det se uns unser lustigstes Vereinsmitjlied abspenstig jemacht hatte. Emil, wat jetzt een unjlücklicher Trauerkloß jeworden is, war nämlich in unsern Jesellichkeetsverein det anjesehenste un fidelste Mitglied, aber durch die Überredungskünste von seine Frau ist er fahnenflüchtig geworden. Frau Mandel wurde zu 10 Mk. Geldstrafe und zum Ersatz des an den Kleidungsstücken entstandenen Schadens verurteilt. Der im Zuschauerraum anwesende „Emil" brach dabei in die Worte aus: „Uff diese Weise bin ick der Leidtragende, denn ick muß den janzen Kitt bezahlen."

Buntes Allerlei.

Raffiniert. Frau A.: „Hat dein Mann nicht recht getobt, als du ihm die Rechnung der Schneiderin zeigtest?" — Frau B.: „Na und wie!" — Frau A.: „Und was tatest du denn dagegen?" — Frau B.: „Ich zeigte ihm auch noch die Hutrechnungen — und da war er plötzlich sprachlos!"

Ausgenutzt. Frau (vor der Osterprüfung zärtlich zum Gatten): „Nicht wahr Männchen, wenn Max ein gutes Zeugnis bringt, schenkst du mir ein neues Kleid!" (Lach. Jahrb.)

Naiv. Dienstmädchen: „Gnä' Herr, es war jemand da, der Sie sprechen wollte!" — Herr: „Hat er seine Karte hier gelassen?" — Dienstmädchen: „Zwei Stück sogar: aufs Klavier und auf'n Schreibtisch hat er ſ' 'nauf g'klebt!"

anderen die Herrin blieb, so war es nicht zu teuer bezahlt. Und daß sie es blieb, dafür wollte sie schon sorgen.

Von diesen Gedanken ahnte Elisabeth natürlich nichts und gab sich mit voller Befriedigung ihrem neuen Wirkungskreise hin. Es war eine Menge zu tun und zu bedenken, und oft brachte sie ganze Vormittage in dem Wäschezimmer zu. Die feingewebten Leinen-Damastitischtücher, die prachtvollen, mit gewebten Wappen verzierten Handtücher erregten, wie wohl bei jeder jungen Frau, ihr Entzücken. Sie freute sich darüber, wenn sie sich auch noch lange nicht an den Gedanken gewöhnen konnte, daß das alles jetzt ihr gehörte.

Auch die versprochenen Besuche in der Nachbarschaft waren gemacht worden. Sie führten das junge Paar zu lauter altangesehenen Familien, die Graf Landegg noch von früher her kannte, die seinen Besuch schon lange erwartet hatten und nun ihm und seiner jungen Frau gastlich Tor und Tür öffneten. Sie alle wußten von seiner ersten unglücklichen Ehe und gönnten ihm sein neues Glück, das ihm aus den Augen zu leuchten schien. Aber sie vermieden es ängstlich, irgend etwas zu erwähnen, was ihn an die vergangene Zeit erinnern konnte.

Nur eine Familie der nächsten Nachbarschaft war auch dem Grafen unbekannt, da sich während der zehn Jahre seiner Abwesenheit manches verändert hatte. Der alte Graf Boyneburg auf Boyneburg war kinderlos gestorben, und das Majorat erbte ein entfernter Verwandter desselben Namens, Graf Hugo Boyneburg, der jetzige Besitzer. Er war Offizier gewesen, hatte seinen Dienst des Erbes wegen quittiert und wohnte nun mit seiner jungen Gattin seit ungefähr drei Jahren auf Boyneburg.

Er verstand nicht viel von der Landwirtschaft, aber er hatte einen zuverlässigen Verwalter, dem er die Sorge für sein Gut überließ. Er selbst huldigte seinen Passionen; dieselben bestanden nicht allein in Reiten und Jagen, sondern auch in der Ausübung mehrerer schöner Künste. Als er noch in München in Garnison stand, war er ein ebenso eifriger Besucher der berühmten Galerien wie der Oper und des Theaters gewesen. Er malte selbst, spielte Klavier und Geige und wagte sich sogar auf das schriftstellerische Gebiet. Kurz und gut, er war ein Schöngeist und zog auch viele Künstler in sein Haus.

Graf Boyneburg war mittelgroß, zählte ungefähr vierzig Jahre und machte einen jovialen Eindruck. Dabei besaß er ein lebhaftes Temperament, war leicht erregt, zuweilen sogar heftig. Seine erste Frau hatte er nach kurzer Ehe verloren. Die jetzige war eine niedliche, mittelgroße Blondine mit hellen, lustigen Augen, keckem Stumpfnäschen und frischen roten Wangen. Dieser zweiten Ehe — die erste war kinderlos geblieben — war ein Knabe entsprossen, der jetzt fünf Jahre alt und ein allerliebstes blondlockiges Kerlchen war.

Edith Boyneburg war Elisabeth gleich zu Anfang herzlich entgegengekommen, und die letztere hatte sich ebenfalls zu der jungen Frau, die vielleicht fünf Jahre älter war als sie, hingezogen gefühlt. Es entspann sich bald ein eifriger Verkehr zwischen Landegg und Boyneburg, und die beiden Frauen befreundeten sich mehr und mehr. Der kleine Werner, der an der neuen Tante mit rührender Liebe hing, war außerdem ein mächtiges Bindemittel, denn Elisabeth liebte Kinder über alles und beschäftigte sich gern und viel mit Klein-Werner.

Durch diesen regen Verkehr gewann Elisabeth Einblick in die Ehe ihrer neuen Freundin und fand viel darüber nachzudenken. Graf Boyneburg war ihr eigentlich durchaus sympathisch; er war ritterlich, artig und zuvorkommend, aber im Hause, seiner Frau gegenüber, kehrte er oft schroffe Seiten heraus. Er konnte bei der geringsten Veranlassung maßlos heftig werden, und Edith Boyneburg hatte keinen leichten Stand. Zwar legte der Graf sich in Elisabeths Gegenwart Zügel an, aber sie erschrak doch, wenn ein herbes Wort über seine Lippen kam und fühlte sich in der Freundin Seele verletzt. Daß sich diese beiden Menschen dennoch liebten, war klar. Edith ertrug des Gatten Launen mit bewunderungswürdiger Ruhe und Graf Boyneburg suchte später durch verdoppelte Zärtlichkeit seine Schroffheit wieder gut zu machen.

Diese Szenen wiederholten sich ziemlich oft, und Elisabeth fand Edith bei ihren Besuchen auf Boyneburg häufig in Tränen. Zuweilen schüttete sie der Freundin ihr Herz aus, und Elisabeth versuchte sie zu trösten.

„Ach, Elisabeth" sagte Edith einst, „es wäre zum Verzweifeln und Davonlaufen, wenn ich ihn nicht trotz allem so rasend liebte. Aber oft denke ich, er kann mich gar nicht lieb haben, und — er mag seine erste Frau mehr als mich geliebt haben und hätte sie gewiß nicht so behandelt."

„O, Edith, das darfst du nicht denken!" rief Elisabeth erschrocken aus.

Edith hob das blonde Köpfchen und die tränennassen Augen zu Elisabeth auf.

„Du bist doch auch eine zweite Frau, Elisabeth — ist dir noch nie ein ähnlicher Gedanke gekommen?"

„Nie," erwiderte Elisabeth, jäh errötend.

„Auch nicht, wenn du vor dem Bilde der ersten Frau stehst?"

„Ich kenne das Bild der ersten Frau meines Gatten nicht," sagte Elisabeth ernst; „ich glaube, es ist gar keins auf Landegg vorhanden."

Edith wurde verlegen und erinnerte sich jetzt erst, daß sie gehört hatte, Graf Landeggs erste Ehe wäre getrennt worden. Darum verfolgte sie das Thema nicht weiter.

„Du kommst mir überhaupt so rein und erhaben vor, Elisabeth," sprach sie weiter. „Dir kommt kein zweifelnder Gedanke, kein Argwohn, du liebst und vertraust! Wirklich, eure Ehe ist eine Musterehe; man sagt es allgemein."

Elisabeth lächelte seltsam, was aber Edith entging.

„Ich glaube, dein Gatte würde nie heftig gegen dich werden," fuhr sie fort, „er scheint dich auf Händen zu tragen."

(Fortsetzung folgt.)